



„Schimpfen & Schännen“  
Der Ursprung dialektaler  
Schimpfwörter

# Schmull und Struwwelpeter

**A**n den Händen beiden ließ er sich nicht schneiden seine Nägel fast ein Jahr. Kämmen ließ er nicht sein Haar. ...

Mitmenschen, die gewissen ästhetischen Ansprüchen nicht gerecht werden, ziehen gemeinhin das Missfallen ihres Gegenübers auf sich. Körperliche Eigenschaften und Charakterzüge, die gegen die Norm verstoßen, werden gnadenlos durch entsprechende Bezeichnungen verspottet und gebrandmarkt.

Auch in Trier kennt man zahlreiche Be-

nennungen zum Beispiel für solche Zeitgenossen, die es mit Ordnung und Reinlichkeit nicht allzu genau nehmen. In diese Kategorie gehört der „Schmuddeler“ oder „Schmuddel“, ein durch und durch schmutziger Mensch, im Falle des „Schmuddelche“ auch ein unsauberes Kind. Er oder sie kann sich selbst und seine Umgebung nicht sauber halten, alles um ihn herum ist schmuddelig, nämlich klebrig, schmierig und schmutzig. Wer „schmuddelt“, pflegt nicht nur einen unordentlichen Kleidungsstil, sondern nimmt es – nach Auffassung der anderen – auch mit der Arbeitsmoral nicht so genau. Ein enger Verwandter ist der oder die schlampige „Schmull“ und das etwas kleinere „Schmullche“. All diese Bezeichnungen lassen sich letztlich auf das Wort „Schmutz“ zurückführen.

Der „Schmunkpitter“ dagegen hat seine Ursprünge in der Gauner- und vor allem

in der Schindersprache, wo „Schmunk“ für Butter, Schmalz oder Fett steht. Wie auch der „Schmeerkopp“ glänzt er mit fettigem, ranzigem und ungewaschenem Haupthaar.



Nicht unbedingt ungewaschen, aber ungekämmt präsentiert sich der „Struppes“. Er trägt, wie die Ableitung von „struppig“ oder „gesträubt“ zeigt, eine wirre, borstige Haarpracht auf dem Kopf. Für Kinder wird mit „e frecher Struppes“ die Bezeichnung auch auf Eigenschaften wie Vorwitz ausgeweitet. Dabei schwingt der Aspekt der Verwahrlosung genauso mit wie bei

jungen Mädchen, die sich diese Bezeichnung gefallen lassen müssen, wenn sie sich allzu wild und ausgelassen benehmen.

Nicht zuletzt findet der moselfränkische „Struppes“ in der Zusammensetzung mit „Peter“ auch sein überregional bekanntes Pedant: den Struwwel- oder Strubbelpeter, jenen unartigen Knaben im roten Leibchen, der seit mehr als 100 Jahren mit schlechtem Beispiel vorangeht.

ca/bre

*Verena Teschke, Uni Trier, Kompetenzzentrum für elektronische Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften*

*Foto: \*\*\*jojo, photocase.de*

---

**Seitengestaltung:**  
Christine Catrein